

SABINE CHRISTOPHER GUERRA*

THEMEN, THESEN UND ARGUMENTE ZUR POSITION DES ITALIENISCHEN IN DER VIERSPRACHIGEN SCHWEIZ

From an empirical point of view, this article aims at analyzing the role of the Swiss press in a language and culture policy debate regarding the changing status of Italian in quadrilingual Switzerland that took place at the beginning of 2005 following the discontinuation of two Italian chairs at Swiss universities. The issue is practically ignored in French- and German-speaking Switzerland, whereas Italian-language newspapers act as a platform for opinion leaders. The theoretical aim is to apply the framework of pragma-dialectics (van Eemeren & Grootendorst 1984, 1992, 2004) to a language and culture policy debate. The first step is an analysis of the confrontation stage of the debate in order to gain an overview of the issues and standpoints. In a second step, attention is focused on the argumentation stage, where the application of a locus analysis to single arguments of the debate allows the argument-generating mechanism to emerge. This mechanism essentially consists of two components: the topical component, which provides the argument with inferential validity, and the endoxical component, which contributes persuasive power to the argument by embedding it in the common ground shared by the arguer and the decision-maker. Moreover, the locus-analysis provides an efficient instrument for evaluating arguments by means of critical questions.

Keywords: argumentation theory, culture and language policy, pragma-dialectics, topical or locus-analysis, context.

* Università della Svizzera italiana, christosa@lu.unisi.ch

1. Einführung

Dieser Artikel möchte mittels der Fokussierung auf ein Beispiel einer sprach- und kulturpolitischen Debatte den relevanten Beitrag der Argumentationsanalyse zum Verständnis solcher Debatten veranschaulichen.¹ Als Grundbaustein der Demokratie stellt der argumentative Diskurs eine wesentliche Bedingung für eine echt demokratische Praxis dar. Perelman & Olbrechts-Tyteca (1958: 73) weisen darauf hin, dass das argumentative Engagement die Alternative zur Gewaltanwendung bietet: «L'usage de l'argumentation implique que l'on a renoncé à recourir uniquement à la force, que l'on attache du prix à l'adhésion de l'interlocuteur, obtenue à l'aide d'une persuasion raisonnée, qu'on ne le traite pas comme un objet, mais que l'on fait appel à sa liberté de jugement.» Die Beziehung zwischen Argumentation und einer demokratischen Gesellschaft ist grundlegend: die Argumentation ist die Substanz der Demokratie und diese unterscheidet sich von anderen sozialen Systemen dadurch, dass die einzige legitime Macht diejenige des Wortes ist. Der freie Wille baut allein auf dem Wort auf und ermöglicht ein Zusammenleben in Freiheit.² Ein wichtiger Aspekt der Demokratie, die auf einem dialektischen Ideal gründet, ist der unsichere Ausgang: van Eemeren (2002: 71) spricht von Demokratie als «institutionalized uncertainty». Daher bildet die Einsicht in das Funktionieren der Argumentation einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis demokratischer Prozesse. Anhand der sprach- und kulturpolitischen Debatte zur Position des Italienischen in der viersprachigen Schweiz soll gezeigt werden, wie Argumente generiert werden und wie diese, um wirklich wirksam zu sein, tief im kulturellen und institutionellen Kontext

¹ Besondere Aufmerksamkeit erhalten sprach- und kulturpolitische Themen von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften in ihrer Schriftenreihe *Sprachen und Kulturen*, z.B. zu den Tagungen vom 14. November 2002 («Viersprachig, mehrsprachig, vielsprachig») und vom 11. November 2005 («Sprachendiskurs in der Schweiz: vom Vorzeigefall zum Problemfall?») in Biel.

² In López & Vicuña (2006) liegt das Interesse an der Argumentation in der «Erziehung zur Demokratie», wie sie sich nach dem Ende der Diktatur Pinochets in Chile als notwendig erwiesen hat. Die Autoren weisen darauf hin, dass es nicht genügt, demokratische Institutionen zu gründen (freie Wahlen usw.). Diese müssen von der argumentativen Teilnahme der Bürger unterstützt sein.

eingebettet sein müssen. Die untersuchte Debatte wurde in den letzten Tagen des Jahres 2004 ausgelöst, als die Universität Neuenburg die Aufhebung ihres Lehrstuhls für italienische Literaturwissenschaft ankündigte. Zwei Jahre zuvor war der Italienisch-Lehrstuhl an der ETH Zürich infolge der Pensionierung seines Inhabers aufgehoben worden. Diese in kurzer Folge erlittenen Verluste zweier Institutionen, die der Verbreitung der italienischen Sprache und Kultur ausserhalb des italienischen Sprachgebietes verpflichtet waren, löste insbesondere in der italienischen Schweiz Empörung aus. In der Zeit vom 31. Dezember 2004 und dem 1. März 2005 wurden diese Ereignisse mehrheitlich in der italienischsprachigen Presse kommentiert. Das hier analysierte Korpus³ besteht aus den in diesem Zeitraum gesamthaft 20 zu diesem Thema erschienenen Beiträgen. Daraus entfallen 16 auf die im Tessin ansässige italienischsprachige Presse⁴, ein Beitrag auf den wöchentlich erscheinenden Zürcher *Corriere degli Italiani*, 2 Beiträge auf französischsprachige Zeitungen⁵ (wovon eine ihren Sitz im direkt betroffenen Neuenburg hat) und ein einziger auf die deutschsprachige Presse⁶. Während diese Ereignisse in der italienischen Schweiz als ernsthafte Bedrohung der sprachlichen und kulturellen Identität empfunden wurden, warfen sie in der deutschen und französischen Schweiz keine hohen Wellen.

2. Der kulturelle und institutionelle Kontext der Debatte

Die argumentationstheoretische Analyse jeglichen Diskurses setzt eine vertiefte Kenntnis des Kontexts voraus.⁷ In der hier analysierten sprach- und kulturpolitischen Debatte ist der kulturelle und institutionelle

³ Die Untersuchung des Korpus fand im Rahmen eines italienischsprachigen Master-Seminars für Argumentation in den Medien (*Argomentazione nei media*) der kommunikationswissenschaftlichen Fakultät der Università della Svizzera italiana statt.

⁴ Tageszeitungen: *Corriere del Ticino*, *Giornale del Popolo*, *La Regione Ticino*; Wochenzeitung: *Popolo e Libertà*; 6x jährlich erscheinend: *L'Inchiesta*

⁵ Tageszeitungen: *L'Express* (Neuchâtel), *La Liberté* (Fribourg)

⁶ Tageszeitung: *St. Galler Tagblatt*

⁷ Rigotti & Rocci, (2006: 170–176) stellen ein Modell des Kontexts in seiner institutionellen und interpersonellen Dimension vor, das hauptsächlich konstitutiven Aspekten, d.h. nicht nur der Kontext-Abhängigkeit, sondern auch dem Kontext-Veränderungs-Potenzial der Kommunikation Rechnung trägt.

Kontext der Schweiz, der im Folgenden dargestellt wird, von besonderem Interesse. In der schweizerischen Eidgenossenschaft haben sich 27 Kantone mit verschiedenen kulturellen und sprachlichen Hintergründen zusammengeschlossen. Die Artikel 4, 18 und 70 der Bundesverfassung legen die Landes- und Amtssprachen sowie ihr Verhältnis zueinander fest.⁸ Die vier Landessprachen sind laut Verfassung absolut gleichwertig, einzig das Rätoromanische hat in seiner Funktion als Amtssprache eine Sonderstellung. Die Anzahl der Sprecher der verschiedenen Sprachen ist sehr unterschiedlich: Anlässlich der Volkszählung im Jahre 2000 haben 63,7 % der gesamtschweizerischen Bevölkerung Deutsch, 20,4 % Französisch, 6,5 % Italienisch und lediglich 0,5 % Rätoromanisch als ihre Erstsprache angegeben⁹ (Lüdi & Werlen 2005: 8). Trotz dieser ungleichen Verteilung der Sprecher behandelt die Bundesverfassung die Landessprachen als gleichwertig und der Bund ist verpflichtet, die Kantone Tessin und Graubünden bei der Erhaltung und Förderung der Minderheitssprachen Italienisch und Rätoromanisch zu unterstützen.

⁸ Die Artikel der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, die die Landessprachen und ihr Verhältnis zueinander festlegen:

Art. 4: Landessprachen

Die Landessprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch.

Art. 18: Sprachenfreiheit

Die Sprachenfreiheit ist gewährleistet.

Art. 70: Sprachen

1 Die Amtssprachen des Bundes sind Deutsch, Französisch und Italienisch. Im Verkehr mit Personen rätoromanischer Sprache ist auch das Rätoromanische Amtssprache des Bundes.

2 Die Kantone bestimmen ihre Amtssprachen. Um das Einvernehmen zwischen den Sprachgemeinschaften zu wahren, achten sie auf die herkömmliche sprachliche Zusammensetzung der Gebiete und nehmen Rücksicht auf die angestammten sprachlichen Minderheiten.

3 Bund und Kantone fördern die Verständigung und den Austausch zwischen den Sprachgemeinschaften.

4 Der Bund unterstützt die mehrsprachigen Kantone bei der Erfüllung ihrer besonderen Aufgaben.

5 Der Bund unterstützt Massnahmen der Kantone Graubünden und Tessin zur Erhaltung und Förderung der rätoromanischen und der italienischen Sprache.

⁹ Die übrigen 9 % sind Sprecher von Nicht-Landessprachen, d.h. Immigrations-sprachen.

In Bezug auf die Anzahl Sprecher steht das Italienische an dritter Stelle und stellt eine wichtige Sprache mit starkem kulturellen Hintergrund dar. Diese Sprache kennt innerhalb ihrer angestammten Gebiete keine Überlebensschwierigkeiten. Dennoch ist ihre soziopolitische und wirtschaftliche Position nicht mit der des Deutschen oder des Französischen vergleichbar. Beispielsweise werden Reden in der Bundesversammlung höchst selten auf Italienisch gehalten; wer sicher verstanden werden will, passt sich sprachlich der Mehrheit an. Andererseits genießt das Italienische Privilegien, die unter den Minderheitssprachen der Welt einzigartig sind: Die italienische Schweiz verfügt bei der nationalen Radio- und Fernsehgesellschaft über zwei Fernseh- und drei Radiosender.

Obschon der «Gesundheitszustand» der italienischen Sprache innerhalb ihrer angestammten Gebiete ausserordentlich gut und von den Immigrationsprachen nicht bedroht ist (Bianconi 1995: 13), nimmt die Anzahl muttersprachlicher und nicht-muttersprachlicher Italienisch-Sprecher gesamtschweizerisch ab (Moretti 2004: 13). Die Abnahme der muttersprachlichen Sprecher liegt daran, dass das Italienische nicht nur eine Landessprache ist, sondern auch die wichtigste Immigrationsprache gewesen ist. Die Einwanderung aus Italien erreichte ihren Höhepunkt in den 1970er Jahren, als die Anzahl muttersprachlicher Italienisch-Sprecher fast doppelt so hoch war wie heute.¹⁰ Die starke Abnahme der muttersprachlichen Italienisch-Sprecher lässt sich mit der Rückkehr vieler Immigranten der ersten Generation in ihre Heimat sowie mit der zunehmenden Integration der zweiten und dritten Generation erklären.

Während die Abnahme der muttersprachlichen Italienisch-Sprecher mit natürlichen Migrations-Fluktuationen erklärt werden kann, ist die Abnahme der nicht-muttersprachlichen Italienisch-Sprecher eine Folge der Verschiebung der Prioritäten in der Bildungspolitik. In der deutschen und französischen Schweiz wird in den letzten Jahren hauptsächlich darüber debattiert, ob das Englische oder die zweite Landessprache (das Französische in der Deutschschweiz bzw. das Deutsche in der französischen Schweiz) den Vorrang haben soll. In diese Diskussion ist die dritte Landessprache, das Italienische, gar nicht einbezogen und wird, wenn über-

¹⁰ Im Jahre 1970 betrug die Anzahl muttersprachlicher Italienisch-Sprecher gesamtschweizerisch 11,9 %, im Jahre 2000 waren es nur noch 6,5 % (Moretti 2004: 12).

haupt, als dritte oder vierte Fremdsprache unterrichtet und/oder nimmt den Status eines Freifaches ein.

Da die Stellung des Italienisch-Unterrichts in der obligatorischen Schulzeit sowie auf der Sekundarstufe II (allgemein bildende und berufsbildende Ausbildungsgänge) in den Hintergrund gerückt ist, spielen die Hochschulen bezüglich der Verbreitung der italienischen Sprache und Kultur in der nicht-italienischen Schweiz eine umso wichtigere Rolle. Das Hochschulsystem widerspiegelt die föderale Struktur der Schweiz: Sowohl die Eidgenossenschaft als auch die Kantone sind berechtigt, Hochschulen zu gründen und zu führen. Die kantonalen Hochschulen sind in ihrer Bildungspolitik autonom, auch wenn der Bund durch seine Beteiligung an der Finanzierung einen gewissen Einfluss ausübt.

Die angekündigte Aufhebung des Italienisch-Lehrstuhls an der Universität Neuenburg hat vor allem in der italienischen Schweiz Besorgnis ausgelöst und ist auch mehrheitlich in der italienischsprachigen Presse thematisiert worden. Hier ist die Darstellungsform vorwiegend meinungs- betonend.¹¹ Die von Russ-Mohl (2003: 71) aufgeführten Bedingungen, unter denen eine meinungsbetonende Darstellungsform angebracht ist, sind in der italienischsprachigen Presse erfüllt: Erstens fordert die Nachricht der bevorstehenden Schliessung des Neuenburger Italienisch-Lehrstuhls zur Stellungnahme heraus (eine sprachliche Minderheit empfindet ihre Sprache durch die Nachricht als bedroht), zweitens ist die Zielgruppe aus demselben Grund interessiert und drittens verfügen die Kommentatoren über genügend Sachkenntnis, insofern es sich um Vertreter verschiedener Fachgebiete der Geistes-, Sprach- und Erziehungswissenschaften handelt. Somit werden die Zeitungen zur Plattform für die Meinungen von Fachvertretern, ähnlich einem Rundgespräch¹², das von den Funkmedien eingeführt wurde. In der deutsch- und französischsprachigen Presse hingegen ist die Plattform-Funktion vollkommen abwesend, es handelt sich dort lediglich um eine Berichterstattung bezüglich der Debatte.

¹¹ Dies gilt auch für den italienischsprachigen *Corriere degli Italiani* mit Sitz in Zürich, der sich an ein italienischsprachiges Publikum richtet, das in der Deutschschweiz lebt.

¹² Zu den journalistischen Darstellungsformen siehe Noelle-Neumann, Schulz & Wilke (2002: 126–152) und Russ-Mohl (2003: 54–80).

3. Zur Analyse der Debatte: ein argumentationstheoretischer Ansatz

Sowohl in der italienischsprachigen Presse, wo die Plattform-Funktion der Zeitungen im Vordergrund steht, als auch in der zahlenmäßig gering vertretenen französisch- und deutschsprachigen Presse, wo die Darstellungsform einer Berichterstattung über die Debatte entspricht, ist der Diskurs weitgehend argumentativer Natur. In der Folge werden einige theoretische und methodologische Instrumente vorgestellt, die es uns ermöglichen, einerseits einen Gesamtüberblick über die Debatte zu erhalten und andererseits die Funktionsweise einzelner Argumentationsstrategien zu erhellen, die letztlich auf Entscheidungsprozesse in der Sprachpolitik Einfluss nehmen können.

3.1. Gesamtüberblick der Debatte als Dialog und kritische Diskussion

In der Folge werden zusammenfassend einige Grundbegriffe der pragma-dialektischen Schule¹³ erwähnt, die sich für diese Untersuchung als relevant erweisen. Insbesondere werden wir auf das Modell der kritischen Diskussion eingehen. Argumentative Diskurse sind immer in Dialoge eingebettet. Walton & Krabbe (1995: 66 ff.) und Walton (2005: 61) unterscheiden Dialoge in sechs Grundtypen, je nach den Zielen, die sie verfolgen: Der Überzeugungs-Dialog (*persuasion dialogue*), der das Ziel verfolgt, eine Meinungsverschiedenheit zu klären, der Untersuchungs-Dialog (*inquiry dialogue*), dessen Ziel es ist, eine Hypothese zu beweisen oder zu widerlegen, der Verhandlungs-Dialog (*negotiation dialogue*), bei dem die Parteien eine für beide möglichst befriedigende Vereinbarung zu treffen suchen, der Informations-Beschaffungs-Dialog (*information-seeking dialogue*), der einen Austausch von Informationen bezweckt, der Beschluss-Dialog (*deliberation dialogue*), dessen Ziel es ist, den bestmöglichen Handlungsablauf zu wählen, und der eristische oder Streit-Dialog (*eristic dialogue*), bei dem das Hauptziel ist, den Gegner auszustechen (Walton, 2005: 61). Eine besondere Rolle spielt der Überzeugungsdialog, in dem es gilt, bei einer Meinungsverschiedenheit eine vernünftige Lösung

¹³ Van Eemeren & Grootendorst (1984, 1992, 2004); van Eemeren, Grootendorst & Snoeck Henkemans (2002); van Eemeren & Houtlosser (2005).

zu finden. Der pragma-dialektische Ansatz der Analyse des argumentativen Sprachgebrauchs in einem solchen Dialog geht von einem Modell der kritischen Diskussion aus, welches aufzeigt, wie eine Meinungsverschiedenheit überwunden werden kann (van Eemeren & Grootendorst 1984, 1992, 2004; van Eemeren, Grootendorst & Snoeck Henkemans 2002). Dieser theoretische Ansatz erlaubt eine umfassende und kritische Analyse der Debatte und schlägt eine Brücke zwischen der deskriptiven Analyse von Argumenten in der Alltagssprache und der Entwicklung eines idealen dialektischen Modells, das in seiner normativen Dimension eingesetzt wird, um zur Diskussion stehende Thesen (Standpunkte) einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Nach diesem Modell wird argumentative Sprache immer als Meinungs austausch zweier Parteien (dem Protagonisten und dem Antagonisten) angesehen, auch wenn, wie in der vorliegenden Debatte, der Meinungs austausch in Form von Monologen stattfindet. Der Monolog, in dem der Protagonist seine These (seinen Standpunkt) aufstellt und mit Argumenten verteidigt, ist ein Spezialfall kritischer Diskussion, bei der die Rolle des Antagonisten implizit bleibt. Wenn die Rolle des Antagonisten nicht aktiv und explizit eingenommen wird, kann der Monolog des Protagonisten dennoch als Beitrag zu einer kritischen Diskussion angesehen werden: Der Protagonist versucht potenziellen Zweifeln oder potenzieller Kritik einer mehr oder weniger spezifischen Leserschaft entgegenzutreten (van Eemeren & Grootendorst 2004: 59).

Dieses Modell unterscheidet vier verschiedene Stadien der kritischen Diskussion: das Konfrontations-Stadium (*confrontation stage*), das Eröffnungsstadium (*opening stage*), das Argumentationsstadium (*argumentation stage*) und das Schlussstadium (*concluding stage*). Im Konfrontations-Stadium wird festgestellt, dass ein Standpunkt besteht, der nicht akzeptiert wird, da ihm entweder mit Zweifel oder mit Widerspruch (d.h. mit einem entgegengesetzten Standpunkt) begegnet wird. Die gegenseitigen Rollen in der Diskussion, der *common ground*¹⁴ und die gegenseitigen Verpflichtungen

¹⁴ Der Begriff *common ground* wurde vom Sprachphilosophen und Logiker Robert Stalnaker (1978) eingeführt und von Herbert Clark (1996) für die verbale Kommunikation ausführlicher erarbeitet und vertieft und in zwei Haupttypen von geteiltem Wissen aufgeteilt: *communal common ground*, das auf die kulturelle Gemeinschaft zurückzuführen ist, und *personal common ground*, das auf der persönlichen Kenntnis des Gegenübers und auf gemeinsamen Erfahrungen gründet (Clark 1996: 121).

tungen¹⁵ werden im Eröffnungsstadium festgelegt. Im Argumentationsstadium bringt der Protagonist seine Argumente an, um die Zweifel des Antagonisten zu zerstreuen, und der Antagonist evaluiert die Argumentation. Im Schlussstadium stellen die Parteien fest, zu wessen Gunsten die Meinungsverschiedenheit gelöst worden ist: Entweder akzeptiert der Antagonist den Standpunkt des Protagonisten oder der Protagonist zieht seinen Standpunkt zurück. Diese vier Stadien müssen nicht immer explizit vorhanden sein, jedoch kann eine Meinungsverschiedenheit nur gelöst werden, wenn jedes dieser Stadien zumindest implizit durchlaufen wird (van Eemeren, Grootendorst & Snoeck Henkemans 2002: 25). In unserer Analyse der Debatte gehen wir insbesondere auf das Konfrontationsstadium und auf das Argumentationsstadium ein. Eine genauere Betrachtung des Konfrontationsstadiums erlaubt uns, die Themen und Standpunkte der Debatte zu identifizieren und so einen Gesamtüberblick über die Debatte zu gewinnen. Um die Funktionsweise einzelner Argumente genauer bestimmen zu können, ist eine Fokussierung auf das Argumentationsstadium nötig (siehe hierzu Abschnitt 3.2). Auf das Eröffnungs- und das Schlussstadium wird hier nicht näher eingegangen.

Um einen Gesamtüberblick über die Debatte zu gewinnen betrachten wir das Konfrontationsstadium, in dem die wichtigsten Themen, die zur Diskussion stehen, und die Thesen (Standpunkte), die zu jedem Thema aufgestellt werden, an den Tag treten. In diesem Stadium werden vom Protagonisten Thesen formuliert, die im Falle einer «nicht gemischten» Diskussion lediglich auf die Zweifel des Antagonisten stossen, oder, im Falle einer «gemischten Diskussion», vom Antagonisten widersprochen werden, d.h. der Antagonist stellt seine eigene These auf, wird dadurch seinerseits zum Protagonisten und verpflichtet sich damit, seine These zu verteidigen (van Eemeren, Grootendorst & Snoeck Henkemans 2002: 8–9). Die Meinungsverschiedenheit kann eine einzelne oder mehrere Thesen betreffen. In der vorliegenden Debatte werden mehrere Themen

¹⁵ Der Begriff der Verpflichtung (*commitment*) ist nicht mit «Glauben» oder «Überzeugung» gleichzusetzen (Hamblin 1970: 257; Walton 2005: 63): Gegenüber dem BDI-Modell (*belief-desire-intention*), in dem versucht wird, Argumente aufgrund eines Geisteszustandes zu analysieren, hat ein Verpflichtungs- (*commitment*)-Modell den Vorteil, dass Verpflichtungen im Gegensatz zu Überzeugungen als öffentlich und nachweisbar angesehen werden können, für die sogar teilweise textuelle Belege vorliegen.

behandelt und zu jedem Thema werden eine oder mehrere Thesen aufgestellt. Einige dieser Thesen bringen eine gemischte Diskussion hervor, insofern sie einem Widerspruch begegnen, d.h. der Antagonist eine entgegengesetzte These aufstellt (2, 5). Andere hingegen führen nicht zu einer gemischten Diskussion, da sie keinem Widerspruch, sondern nur impliziten Zweifeln begegnen (1, 3, 4, 6).

1. Ein wichtiges Thema betrifft die Stellung des Italienischen in der viersprachigen Schweizerischen Eidgenossenschaft¹⁶ und demzufolge den Schaden, der dem Italienischen durch die Aufhebung von Italienisch-Lehrstühlen an Schweizer Universitäten möglicherweise zugefügt wird. Die aufgestellten Thesen sind, a) dass der Erhalt des Italienischen nötig ist, um die schweizerische Identität zu erhalten, und b) dass der Erhalt von Italienisch-Lehrstühlen notwendig ist, um die institutionelle Bedeutung der italienischen Sprache und Kultur zu erhalten.
2. Des Weiteren wird die Mission einer Universität als Institution thematisiert. Die zwei Hauptthesen sind, a) dass das Hauptziel einer Universität nicht ist, einen Gewinn zu erwirtschaften, und b) dass es bei der Führung einer Universität auf jeden Fall nötig ist, die Bilanz zu berücksichtigen.
3. Ebenfalls thematisiert wird der Italienisch-Unterricht auf der Primar- und Sekundarstufe: Da Italienisch in der deutschen und französischen Schweiz nicht im Lehrplan des Schulobligatoriums enthalten ist¹⁷, wird ein alternatives Modell zur Förderung der italienischen Sprache in Form eines minimalen Kontaktes vorgeschlagen (These)¹⁸.

¹⁶ Im Abschnitt 3.2 werden Argumente zu diesem Thema genau analysiert.

¹⁷ Eine Ausnahme bildet hier der dreisprachige Kanton Graubünden.

¹⁸ Das von Bruno Moretti im *Giornale del Popolo* vom 15.01.2005 angesprochene Modell mit dem Ziel, mittels eines Minimal-Curriculums Volksschüler mit der italienischen Sprache in Kontakt zu bringen, ohne dass die Zeit- und Finanzressourcen des Schulobligatoriums beansprucht werden, hat im Oktober 2005 in Form eines Nationalfonds-Projektes seine Konkretisierung gefunden. Das Projekt unter dem Titel «Per una nuova posizione dell'italiano nel quadrilinguismo elvetico. Stumenti e strategie per l'elaborazione di un curriculum minimo di italiano» im Rahmen des Nationalen Forschungs-Programms 56 des Schweizerischen Nationalfonds wird von Bruno Moretti (Universität Bern) geleitet und hat die Erarbeitung und die Prüfung eines Minimal-Curriculums für Volksschüler zum Ziel.

4. Die Verbreitung der italienischen Sprache durch andere kulturelle Institutionen (Medien, Bibliotheken) ist ein weiteres Thema. Die These lautet, dass andere Mittel zur Erhaltung des Italienischen entweder in Gefahr oder ungenügend genutzt sind.
5. Zum Thema der gegenwärtigen und zukünftigen Rolle der Università della Svizzera italiana (USI), der einzigen italienischsprachigen Universität in der Schweiz, werden folgende Standpunkte aufgestellt: a) dass diese Universität den Italienisch-Unterricht in der nicht-italienischen Schweiz nicht ersetzen kann; b) dass die USI mehr zur Förderung der italienischen Sprache und Kultur beitragen sollte; c) dass die USI viel zur Förderung des Italienischen beiträgt und beitragen wird.
6. Ein weiteres Thema betrifft die kleine Anzahl italienischsprachiger Angehöriger des oberen Kaders in der Bundesverwaltung. Der Standpunkt ist, dass die Erhöhung der Anzahl italienischsprachiger Kadermitglieder die Stellung des Italienischen verbessern würde.

3.2. Funktionsweise einzelner Argumentationsstrategien: Locus-Analyse des Argumentationsstadiums

Nachdem wir mit Hilfe des Modells der kritischen Diskussion einen Gesamtüberblick über die Debatte geschaffen haben, gehen wir zur vertieften Analyse einzelner Argumentationsstrategien über. Dazu richten wir unser Augenmerk auf das *strategic manoeuvring*¹⁹ im Argumentationsstadium. Insbesondere interessiert uns die Ebene des topischen Potenzials in diesem Stadium, d.h. eine geeignete Wahl aus einer Reihe von *Topoi* (*Loci*). Der Begriff des *Topos* stammt aus der antiken Rhetorik. Sein Schöpfer, Aristoteles, hat ihn in seiner *Rhetorik* nicht umfassend definiert: Der Ort, an dem Argumente gefunden werden können. Nach Kienpointner

¹⁹ Der Begriff des *strategic manoeuvring* stellt eine Integration des Modells der kritischen Diskussion dar: Die Wahl der Argumentationsstrategie erfolgt nicht nur aufgrund der Qualität des Arguments (dialektisches Ziel), sondern auch aufgrund des Anliegens der/s Argumentierenden, den eigenen Standpunkt möglichst gut zu verteidigen (rhetorisches Ziel). Die Bestrebung, die oft entgegengesetzten dialektischen und rhetorischen Ziele miteinander zu vereinbaren, werden *strategic manoeuvring* genannt (van Eemeren & Houtlosser 2005: 27).

(1992: 179) kann er «zweifach als Suchformel für Argumente einerseits und als Beweisformel andererseits verstanden werden». Sowohl römische und mittelalterliche Entwicklungen als auch die moderne Argumentationstheorie knüpfen an die aristotelische *Topik* an. Die neueren Forschungen innerhalb der Projektes *Argumentum* (Rigotti & Greco 2006; Rigotti 2006) der Università della Svizzera italiana (USI) konzentrieren sich auf das topische Potenzial innerhalb des Argumentationsstadiums der kritischen Diskussion. In diesem Stadium muss das topische Potenzial die Wahl eines geeigneten Argumentes erlauben, das sowohl dialektischen als auch rhetorischen Anforderungen genügt (van Eemeren & Houtlosser 2005: 30).²⁰

Ziel des *Argumentum*-Modells der *Topik* ist, eine Methode zur Strukturierung des Auswahlbereiches möglicher Argumente in Bezug auf jeden Standpunkt zu liefern. Neben den oben aufgeführten argumentationstheoretischen Schlüsselbegriffen des Themas, des Standpunktes (oder These) und des Arguments müssen wir, um unsere Analyse fortführen zu können, zwei weitere Grundbegriffe erläutern, wie sie im *Argumentum*-Modell der *Topik* definiert werden (Rigotti 2006; Rigotti & Greco 2006): den *Locus* und das *Endoxon*. Ein *Locus* ist ein «Sub-Generator» von argumentativen Verfahren, die an denselben Aspekt des Standpunktes anknüpfen: z.B. Agens, Ziel, Definition, Genus, Umstand, Ursache usw. Bestimmte Maximen oder Schlussregeln²¹, die den verschiedenartigen Implikationen entsprechen, die zwischen diesem Aspekt und dem Standpunkt selbst bestehen, lassen den Wahrheitswert des Standpunktes ans Licht treten. Dieses inferenzielle Verfahren kann nur aktiviert werden, wenn der Aspekt des Standpunktes, auf den sich die Maxime bezieht, mit einem oder mehreren *Endoxa* in Verbindung gebracht wird. *Endoxa* sind Werte, Prinzipien, Daten und Verallgemeinerungen, die vom relevanten Publikum oder den Meinungsführern des relevanten Publikums schon

²⁰ Die Erarbeitung von topischen Modellen, deren Ziel es war, einen Argument-Generator zu konstruieren, erhielt in der klassischen Rhetorik beträchtliche Aufmerksamkeit. Im *Argumentum*-Modell der *Topik* stellen die Autoren ein topisches Modell auf, das sich zwar an der antiken und mittelalterlichen Tradition orientiert, aber die moderne Semantik und Pragmatik sowie die kommunikativen Kontexte der modernen Gesellschaft einbezieht.

²¹ Der Begriff der *Schlussregel* wird von Kienpointner (1992) benützt.

akzeptiert sind. Der Syllogismus, der die Maxime (Schlussregel) zugehört, garantiert die inferenzielle Gültigkeit des Argumentes, während der Syllogismus, der das Endoxon zugehört, dem Argument Überzeugungskraft verleiht.

Um die die obenerwähnten Begriffe zu illustrieren, führen wir das von Rigotti (2006) gewählte, bewusst einfache und fiktive Beispiel an. Es handelt sich um eine Argumentation, die einem Werbetext entnommen sein könnte:

Diese Butter ist natürlich. Sie sie ist aus frischer Alpenmilch hergestellt.

Ein erster Schritt besteht darin, zu zeigen, welche Komponente die Funktion des Standpunktes und welche die Funktion des Arguments einnimmt:

Standpunkt: *?Diese Butter ist natürlich.*²²

Argument: *Sie sie ist aus frischer Alpenmilch hergestellt.*

Um feststellen zu können, von welchem Locus dieses Argument generiert wird, muss untersucht werden, an welchen Aspekt des Standpunktes das Argument anknüpft: Die Milch ist der Stoff, aus dem die Butter hergestellt wird, daher ist der Locus derjenige aus der materiellen Ursache. Daraus geht die Maxime oder Schlussregel hervor, die unserer Äusserung ihre argumentative Kraft verleiht:

Maxime (Schlussregel): *Die Qualität der materiellen Ursache ist für die Qualität des Produktes entscheidend (m.a.W.: Wenn die Qualität der materiellen Ursache gut ist, dann ist die Qualität des Produktes gut).*

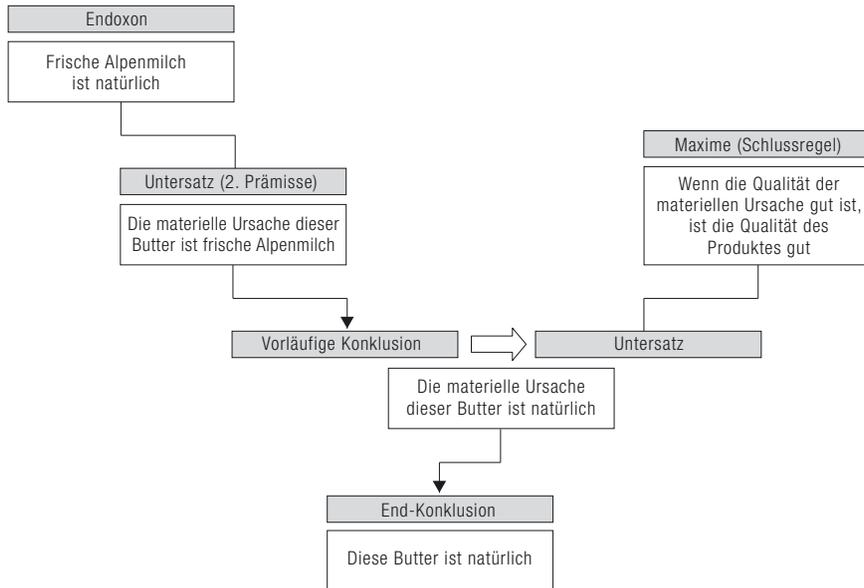
Sehen wir uns nun die Struktur dieses argumentativen Locus an. Damit die Maxime die gewünschte Konklusion generiert (nämlich den Standpunkt, für den argumentiert wird), brauchen wir folgenden Untersatz (zweite Prämisse): *Die materielle Ursache dieser Butter ist natürlich.* Dieser

²² Das Fragezeichen am Anfang der Äusserung gibt an, dass diese mit Argumenten gestützt werden muss.

Untersatz wird von einem Syllogismus generiert, der sich mit demjenigen des inferenziellen Prozesses des Locus kreuzt und verbindet: Es handelt sich hier um einen Syllogismus, dessen Obersatz (erste Prämisse) ein Endoxon ist, d.h. eine Proposition, die vom angesprochenen Publikum geteilt wird (*Frische Alpenmilch ist natürlich*), und dessen Untersatz (zweite Prämisse) ein Datum ist (*Die materielle Ursache dieser Butter ist frische Alpenmilch*). Letzterer verbindet die Entität, über die das Endoxon etwas aussagt, nämlich *frische Alpenmilch*, (die die Funktion eines Terminus medius einnimmt) mit dem argumentativen Locus (*die materielle Ursache der Butter*) und generiert so die vorläufige Konklusion (*Die materielle Ursache dieser Butter ist natürlich*). Diese «beweist», dass ein bestimmter Aspekt des Standpunktes eine bestimmte Eigenschaft hat. Dieser Aspekt wird der Hakenpunkt (*hooking point*), an dem sich die Maxime am Standpunkt anknüpft. So bildet sich ein weiterer (hypothetischer) Syllogismus: Der Maxime (Schlussregel) des Locus, die als Obersatz (erste Prämisse) fungiert, wird die vorläufige Konklusion (die vom Syllogismus des Endoxons generiert worden ist) als Untersatz (zweite Prämisse) zugefügt. Daraus folgt die End-Konklusion, die mit dem Standpunkt übereinstimmt. In Abbildung 1 wird die Struktur des argumentativen Locus schematisch dargestellt.

Die Struktur des Locus besteht also aus zwei Komponenten: einer auf einem Endoxon basierenden enthymematischen Komponente und einer topischen Komponente. Jede dieser Komponenten geht von ihrem eigenen spezifischen Obersatz aus: dem Endoxon und der Maxime. Die beiden Komponenten nehmen verschiedene, komplementäre argumentative Funktionen wahr. Die topische Komponente trägt inferenzielle Kraft und die endoxische Komponente trägt Überzeugungskraft bei. Ohne die endoxische Komponente wäre die topische Komponente ein rein logischer Mechanismus, der den Entscheidungsträger nicht mittels Überzeugungskraft erreichen kann. Das Endoxon stellt demzufolge die Verbindung zum *common ground* dar, den die/der Argumentierende und der/die Entscheidungsträger/in teilen, und erlaubt der Argumentation, sich optimal dem konkreten Interaktionsfeld anzupassen, in dem sie sich entwickelt (vgl. Rigotti & Rocci 2006: 164; Rigotti 2006: 531–534).

Abbildung 1: Struktur eines argumentativen Locus – Beispiel: Locus aus der materiellen Ursache



Die Argumentation kann nun mittels kritischer Fragen²³ evaluiert werden²⁴. Beispielsweise kann die Maxime in Frage gestellt werden: kann die Maxime auf den betreffenden Kontext angewendet werden? oder spielen etwa andere Faktoren weiterer enthymematischer Komponenten mit, die die Gültigkeit der Maxime aufheben (z. B. die Kühlkette ist unterbrochen worden). Des Weiteren kann das Endoxon in Frage gestellt

²³ Das Evaluationsverfahren von Argumenten mittels kritischer Fragen (*critical questions*) wird insbesondere in Walton (2005: 54) vertieft.

²⁴ Wie E. Rigotti am Colloquium Amsterdam–Lugano für Argumentationstheorie vom 30.11.–1.12.2007 gezeigt hat, kann das Argument erst dann mittels kritischer Fragen wirksam evaluiert werden, wenn die topische Komponente mit der endoxischen ergänzt worden ist. Auch Kienpointner (1997: 228–232) weist darauf hin, dass die topische Komponente der Argumentation mit modernen Techniken der Argument-Findung integriert werden muss (Status- und Debattentheorie, Kreativitätstechniken).

werden: einem Publikum, das der «Heidi-Romantik» überdrüssig ist, wird das Endoxon der frischen Alpenmilch nicht viel bedeuten. Ein weiterer Angriffspunkt kritischer Fragen ist die Vertrauenswürdigkeit des Untersatzes des Endoxons (das *Datum* oder Gegebene): *Ist die Butter tatsächlich aus frischer Alpenmilch hergestellt?* Wenn nicht, würde hier ein typischer Handelsbetrug vorliegen.

3.3. Anwendung der Locus-Analyse an einzelne Argumente der Debatte

Wir haben gesehen, dass ein Argument in der Anwendung einer Maxime oder Schlussregel an ein oder mehrere Endoxa besteht. Der Standpunkt, der von der Maxime abgeleitet wird, ist für jenes Publikum gültig, das die Endoxa teilt. Der kommunikative Kontext, und somit die zugehörigen Endoxa, ist für die Generierung von Argumenten unerlässlich, insofern er die Auswahl der geeigneten Loci erlaubt.

Im Abschnitt 3.1 haben wir das Konfrontationsstadium der kritischen Diskussion näher betrachtet und sowohl die Themenbereiche als auch die Standpunkte identifiziert. Im Folgenden werden wir zwei Argumente aus dem ersten Themenbereich – die Stellung des Italienischen in der vier-sprachigen schweizerischen Eidgenossenschaft betreffend – analysieren, da sie die Einbettung der Argumentation in den spezifischen föderalistischen schweizerischen Kontext besonders gut illustrieren. Der Bezug auf kontextspezifische Aspekte bleibt in der Argumentation oft implizit und kann mittels der Locus-Analyse veranschaulicht werden. Die Standpunkte sind: 1) dass der Erhalt des Italienischen nötig ist, um die schweizerische Identität zu erhalten und 2) dass der Erhalt von Italienisch-Lehrstühlen notwendig ist, um die institutionelle Bedeutung der italienischen Sprache und Kultur zu erhalten.

Die Argumentationen für diese beiden Standpunkte sind eng miteinander verbunden, insofern die zweite eine Weiterführung der ersten ist. Die Zitate sind aus dem oben erwähnten Korpus entnommen (Übersetzungen der Autorin):

- 1) «Lo stato federale si regge sul riconoscimento delle culture che lo compongono, e deve assicurare ad esse pari dignità, nonostante le disparità numeriche: questa era stata la condizione che in sostanza aveva giustificato dalle origini e giustifica tuttora il patto federativo stretto tra i cantoni.»

«Die Eidgenossenschaft gründet auf der gegenseitigen Anerkennung der Kulturen, aus der sie besteht, und sie verpflichtet sich, trotz zahlenmäßiger Unterschiede, diese in gleichem Masse zu würdigen: dies war der Grundsatz, der den engen föderativen Vertrag zwischen den Kantonen in den Anfängen rechtfertigte und es heute noch tut.»

(Raffaello Ceschi²⁵, «La cultura italiana al Poli», *La Regione Ticino*, 31. Januar 2005: 4)

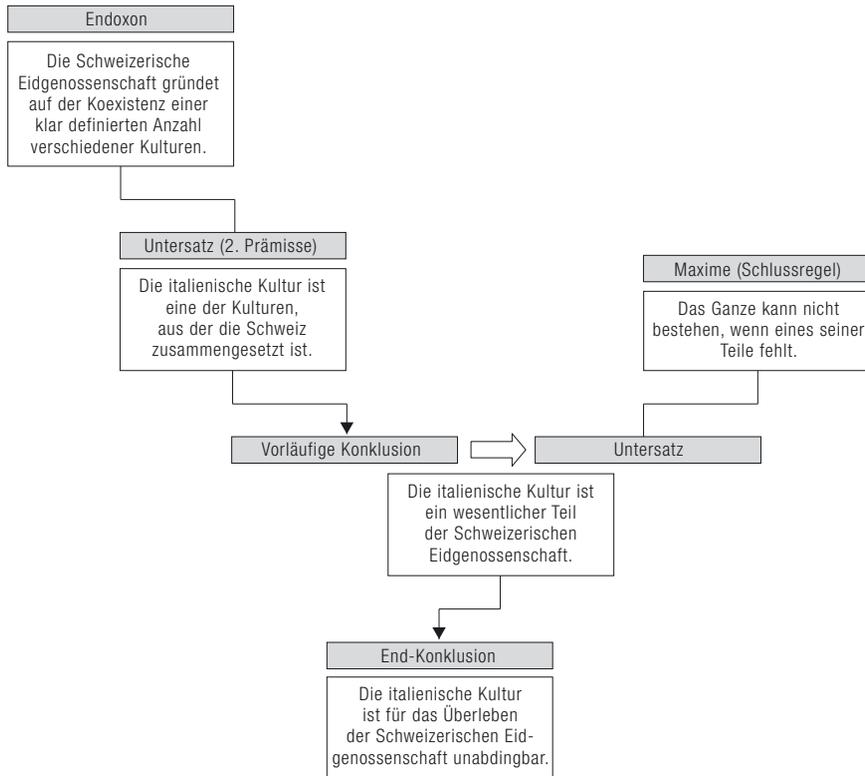
Der Standpunkt in diesem Zitat ist, dass *die italienische Kultur für das Überleben der Schweizerischen Eidgenossenschaft unabdingbar ist*. Das Endoxon, das den Locus aus dem Ganzen und den Teilen hervorbringt, betrifft die essentielle Natur der Schweizerischen Eidgenossenschaft (*die Schweizerische Eidgenossenschaft gründet auf der Koexistenz einer klar definierten Anzahl verschiedener Kulturen*) und ist eng mit der schweizerischen Realität der sozialen und institutionellen Mehrsprachigkeit verbunden²⁶. In diesem typisch schweizerischen Kontext sind alle Sprachen und Kulturen einander gleichgestellt und das Endoxon könnte in einem verschieden gearteten Kontext nicht angewendet werden. Der Untersatz der endoxischen Komponente des Locus ist, dass *die italienische Kultur eine der Kulturen ist, aus der die Schweiz zusammengesetzt ist*. Der Syllogismus generiert die vorläufige Konklusion, dass *die italienische Kultur ein wesentlicher Teil der schweizerischen Eidgenossenschaft ist*. Diese Konklusion fällt mit dem Untersatz des topischen Syllogismus zusammen, dessen Maxime (Schlussregel) folgendermassen lautet: *Das Ganze kann nicht bestehen, wenn eines seiner Teile fehlt*. Der topische Syllogismus generiert die Konklusion (die natürlich mit dem Standpunkt zusammenfällt), dass *die italienische Kultur für das Überleben der Schweizerischen Eidgenossenschaft unabdingbar ist*. Die Struktur dieses argumentativen Locus aus dem Ganzen und den Teilen ist in Abbildung 2 schematisch dargestellt.

Um die Argumentation zu evaluieren können an diesem Punkt kritische Fragen (Walton 2005: 54) z.B. bezüglich der Maxime gestellt

²⁵ Raffaello Ceschi ist ein in der italienischen Schweiz sehr bekannter Historiker. Die Zeitung nimmt die Funktion einer Plattform für Meinungen von Vertretern verschiedener Fachgebiete der Geistes-, Sprach- und Erziehungswissenschaften wahr.

²⁶ Vgl. Art. 70 der Bundesverfassung (siehe oben Fussnote 8).

Abbildung 2: Die Struktur des argumentativen Locus aus dem Ganzen und den Teilen



werden. Die hier angewendete Maxime scheint kaum widerlegbar zu sein.²⁷ Die endoxische Komponente erlaubt, zu evaluieren, ob die Maxime im besonderen Fall anwendbar ist. Kritische Fragen können auch bezüglich der Gültigkeit der im Endoxon angeführten Werte für das angesprochene Publikum gestellt werden. Des weiteren kann der

²⁷ Innerhalb des Locus aus dem Ganzen und den Teilen gibt es jedoch auch Maximen, die in manchen Anwendungen bestreitbar sind, z.B. *die Qualität des Ganzen hängt von der Qualität der Teile ab*. Die Verlässlichkeit der Maxime hängt von der besonderen Natur des Ganzen ab, das jeweils berücksichtigt wird.

Vertrauenswürdigkeit des Untersatzes der endoxischen Komponente (des *Datums*) überprüft werden.

Das zweite Zitat ist eine Weiterführung der Argumentation des ersten, insofern die Konklusion der ersten Argumentation (*die italienische Kultur ist für das Überleben der Schweizerischen Eidgenossenschaft unabdingbar*) als Untersatz der topischen Komponente dient:

2) «Esiste tuttavia un argomento essenziale che gioca a favore del mantenimento del detto istituto di italiano. Questo argomento risiede nella natura stessa del nostro Paese: l'esistenza della Svizzera poggia infatti soltanto sulla volontà politica di vivere insieme in una struttura multiculturale.»

«Es gibt dennoch ein wesentliches Argument, das für die Erhaltung des oben genannten Institutes für Italienisch spricht. Dieses Argument liegt in der Natur unseres Landes selbst: die Existenz der Schweiz gründet allein auf dem politischen Willen, in einer multikulturellen Struktur zusammen zu leben.»

(Piero Martinoli²⁸, «In gioco la coesione confederale», *Giornale del Popolo*, 20. Januar 2005: 25)

Piero Martinoli argumentiert in genau der gleichen Weise wie Raffaello Ceschi. Mittels der gleichen Argumentation wird die Konklusion erreicht, dass *die italienische Kultur für das Überleben der Schweizerischen Eidgenossenschaft unabdingbar ist*. Da der Locus mit dem oben dargestellten identisch ist, wird er aus Platzgründen in der schematischen Darstellung in Abbildung 3 nicht gesamthaft, sondern nur mit der End-Konklusion wiedergegeben, die in diesem Locus aber nur eine der vorläufigen Konklusionen bildet. Der Standpunkt ist in diesem Ausschnitt nicht, dass *die italienische Kultur für das Überleben der Schweizerischen Eidgenossenschaft unabdingbar ist*, sondern dass *Italienisch-Lehrstühle erhalten werden*

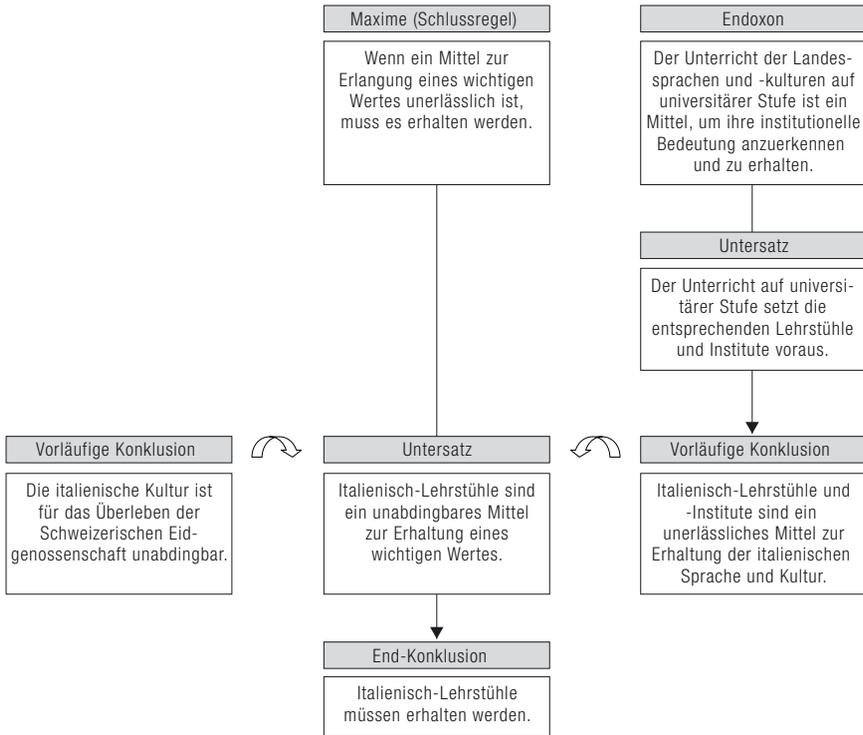
²⁸ Piero Martinoli war zur Zeit der Debatte Professor an der Universität Neuenburg und ist heute Präsident der Università della Svizzera italiana. Auch in diesem Fall (wie beim obigen Zitat Raffaello Ceschis) nimmt die Zeitung die Funktion einer Plattform für Meinungen von Vertretern verschiedener Fachgebiete der Geistes-, Sprach- und Erziehungswissenschaften wahr.

müssen. Die Argumentation, die weitgehend implizit bleibt, wird nämlich bis zu dieser Konklusion mittels eines Locus aus instrumentaler Ursache weitergeführt.²⁹ Dieser geht aus dem Endoxon *Der Unterricht der Landessprachen und -Kulturen auf universitärer Stufe ist ein Mittel, ihre institutionelle Bedeutung anzuerkennen und zu erhalten* hervor. In diesem Locus ist die Maxime (Schlussregel) die folgende: *Wenn ein Mittel zur Erlangung eines wichtigen Wertes unerlässlich ist, muss es erhalten werden*. Der Untersatz des Syllogismus der topischen Komponente der Argumentation (*Italienisch-Lehrstühle sind ein unabdingbares Mittel zur Erhaltung eines wichtigen Wertes*) folgt sowohl aus der Konklusion des oben dargestellten Locus aus dem Ganzen und den Teilen (*die italienische Kultur ist für das Überleben der Schweizerischen Eidgenossenschaft unabdingbar, wobei ein wichtiger Wert aufgrund des Locus aus dem Ganzen und den Teilen mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft gleichgesetzt wird*) als auch von der vorläufigen Konklusion der endoxischen Komponente (*Italienisch-Lehrstühle und -Institute sind ein unerlässliches Mittel zur Erhaltung der italienischen Sprache und Kultur, wobei hier aufgrund des Locus aus dem Ganzen und den Teilen auch die italienische Sprache und Kultur mit einem wichtigen Wert gleichgesetzt wird*), deren Untersatz lautet: *Der Unterricht auf universitärer Stufe setzt die entsprechenden Lehrstühle und Institute voraus*. Die topische Komponente der Argumentation führt zur End-Konklusion (und damit natürlich zum Standpunkt), *dass Italienisch-Lehrstühle erhalten werden müssen*. In Abbildung 3 wird die Analyse des Locus aus instrumentaler Ursache dargestellt.

Die Locus-Analyse dieser zwei Argumentationen hat insbesondere in ihrer endoxischen Komponente gezeigt, wie wichtig der kommunikative Kontext für die Generierung und Evaluation von Argumenten ist. Die Kenntnis des spezifischen Kontextes in seiner institutionellen und interpersonellen Dimension (Rigotti 2007: 522–524) ermöglicht den Einbezug des Publikums und des *common grounds* in die Generierung von Argumenten. Sie erlaubt auch, Argumente mittels kritischer Fragen bezüglich der Anwendbarkeit des Locus auf den betreffenden Kontext, bezüglich Vertrauenswürdigkeit des Datums sowie bezüglich der Gültig-

²⁹ Dieses Argumentation ist auf das sogenannte *practical reasoning* zurückzuführen (Walton 2007).

Abbildung 3: Die Struktur des argumentativen Locus aus instrumentaler Ursache



keit der im Endoxon enthaltenen Werte für das angesprochene Publikum zu evaluieren. Diese Aspekte bleiben in der Argumentation oft implizit. Die Wirksamkeit der beiden analysierten Argumentationen ist nicht nur auf ihre inferenzielle Kraft zurückzuführen, die der topischen Komponente zu verdanken ist, sondern auch auf ihre Überzeugungskraft, die ihren Ursprung in der endoxischen Komponente hat. Diese ist in unserem Fall einem Publikum angepasst, das mit den Besonderheiten der schweizerischen Eidgenossenschaft, ihrer Verfassung, ihrer institutionellen und sozialen Mehrsprachigkeit und ihrer föderalen Struktur vertraut ist, und dem diese Besonderheiten auch am Herzen liegen. Die Mehrzahl der untersuchten Zeitungsartikel sind in der italienischen Schweiz erschienen,

wo die Sensibilität des Publikums bezüglich der Problematiken sprachlicher Minderheiten besonders ausgeprägt ist.

4. Schlusswort

Die empirische Analyse dieser sprachpolitischen Debatte hat die besondere Rolle der Presse in der Berichterstattung und Meinungsbildung zum Wandel der Bedeutung des Italienischen in der Schweiz illustriert: Das Thema wird fast ausschliesslich von der italienischsprachigen Presse aufgenommen, wo die meinungsbildende Funktion und somit die argumentative Natur dieser Beiträge im Vordergrund steht.

Die argumentationstheroretische Analyse der Debatte hat einerseits mittels des pragma-dialektischen Ansatzes und des Modells der kritischen Diskussion (van Eemeren & Grootendorst 1984, 1992, 2004) einen Gesamtüberblick über die Debatte verschafft und ihre Einbettung in einen Dialog gezeigt, andererseits hat die Analyse des *strategic manoeuvring* im Argumentationsstadium, insbesondere mittels der Locus-Analyse, den Mechanismus einzelner Argumentationsstrategien verdeutlicht.

Den Gesamtüberblick ermöglicht eine genauere Betrachtung des Konfrontationsstadiums dieser gemischten Debatte mit mehreren Standpunkten. In diesem Stadium des Modelles der kritischen Diskussion werden die Hauptthemen und die zugehörigen Standpunkte ersichtlich, die von Argumentationen gestützt werden müssen. Die Standpunkte zum Thema der Position des Italienischen innerhalb der helvetischen Viersprachigkeit betreffen den Erhalt des Italienischen und insbesondere den Erhalt von Italienisch-Lehrstühlen, um die schweizerische Identität bewahren zu können. Weitere Standpunkte betreffen alternative Modelle zur Förderung des Italienischen, wie der Unterricht auf anderen Schulstufen, kulturelle Einrichtungen (Medien, Bibliotheken), mögliche Rollen der Università della Svizzera italiana und die Erhöhung der Anzahl italienischsprachiger Kaderangehöriger in der Bundesverwaltung.

Durch genauere Betrachtung des *strategic manoeuvring* im Argumentationsstadium wurden einzelne Argumentationsstrategien erhellt. Insbesondere ist die Ebene der Wahl der Loci, die als Argument-Generatoren verstanden werden können, untersucht worden. Diese Analyse hat den Mechanismus zur Generierung von Argumenten aufgezeigt, der aus zwei

Komponenten besteht: Einerseits die topische Komponente, die den inferenziellen Anforderungen an ein Argument gerecht wird, und andererseits die aus einem oder mehreren endoxischen Syllogismen bestehende Komponente, die den Charakteristiken des Publikums von Entscheidungsträgern Rechnung trägt. Die Endoxa, d.h. das von einem bestimmten Publikum geteilte und akzeptierte Wissen (i.S.v. Werten und Daten), auf denen die endoxische Komponente aufbaut, ermöglichen innerhalb des Kontexts eine geeignete Wahl von Loci; und die Beispiele zeigen, wie diese eng mit den Besonderheiten der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihren institutionellen und kulturellen Eigenschaften verbunden sind. Diese sind dem Publikum vertraut und wichtig. Gerade darin liegt die Überzeugungskraft dieser Argumente, die auf andere Kontexte, wie beispielsweise Deutschland oder Frankreich, die durch soziale und institutionelle Einsprachigkeit gekennzeichnet sind, nicht anwendbar wären. Erst wenn die topischen und die endoxischen Komponenten der Argumente aufgezeigt sind, können diese mittels kritischer Fragen bezüglich der Anwendbarkeit des Locus auf den betreffenden Kontext, bezüglich der Vertrauenswürdigkeit des Datums sowie bezüglich der Gültigkeit der im Endoxon enthaltenen Werte für das angesprochene Publikum wirksam evaluiert werden.

Literatur

- ARISTOTLE (1959) (Hrsg.: W.D. ROSS). *Rhetoric*. Oxford: Oxford University Press.
- BIANCONI, S. (1995). *L'italiano in Svizzera*. Locarno: Osservatorio linguistico della Svizzera italiana, Armando Dadò.
- CLARK, H. (1996). *Using Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- EEMEREN, F.H. VAN (2002). Democracy and Argumentation. *Controversia* 1/1: 69–84.
- EEMEREN, F.H. VAN & GROOTENDORST, R. (1984). *Speech Acts in Argumentative Discussions*. Dordrecht: Foris; Nachdruck: Berlin: Mouton de Gruyter.
- EEMEREN, F.H. VAN & GROOTENDORST, R. (1992). *Argumentation, Communication and Fallacies*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- EEMEREN, F.H. VAN; GROOTENDORST, R. & SNOECK HENKEMANS, F. (2002). *Argumentation: Analysis, Evaluation, Presentation*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- EEMEREN, F.H. VAN & HOUTLOSSER, P. (2003). Strategic Manoeuvring: William the Silent's Apologie. A Case in Point'. In: L.I. KOMLÓSI, P. HOUTLOSSER & M. LEEZENBERG (Hrsg.). *Communication and Culture: Argumentative, Cognitive and Linguistic Perspectives*. Amsterdam: Sic Sat: 177–185.

- EEMEREN, F.H. VAN & GROOTENDORST, R. (2004). *A Systematic Theory of Argumentation: thePragma-dialectical Approach*. Cambridge: Cambridge University Press.
- EEMEREN, F.H. VAN & HOUTLOSSER, P. (2005). Strategic Manoeuvring. In: M. DASCAL et al. (Hrsg.). *Argumentation in Dialogic Interaction. Studies in Communication Sciences Special Issue*: 1–20.
- HAMBLIN, C. (1970). *Fallacies*. London: Methuen.
- KIENPOINTNER, M. (1992). *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog.
- KIENPOINTNER, M. (1997). On the Art of Finding Arguments: What Ancient and Modern Masters of Invention Have to Tell Us About the «ars inveniendi». *Argumentation* 11: 225–236.
- LEIMGRUBER, W. et al. (2005). *Sprachendiskurs in der Schweiz: vom Vorzeigefall zum Problemfall? Le discours sur les langues en Suisse: d'un modèle d'exemple à un cas problématique? Tagung vom 11. November 2005, Biel. Bern: SAGW Schweizerische Akademie für Geistes-und Sozialwissenschaften, Schriftenreihe Sprachen und Kulturen*.
- LÜDI, G. et al. (2005). *Die Sprachenlandschaft Schweiz*. Bern: Bundesamt für Statistik (Statistik der Schweiz. Eidg. Volksszählung 2000).
- MORETTI, B. (Hrsg.) (2004). *La terza lingua. Aspetti dell'italiano in Svizzera agli inizi del terzo millennio, vol. 1°: Norme e varietà di lingua in Ticino*. Locarno: Osservatorio linguistico della Svizzera italiana, Armando Daddò.
- NOELLE-NEUMANN, E.; SCHULZ, W. & WILKE, J. (2002). *Publizistik und Massenkommunikation*. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag.
- PERELMAN, C. & OLBRECHTS-TYTECA, L. (1958). *Traité de l'argumentation: la nouvelle rhétorique*. Paris: P.U.F.
- RIGOTTI, E. (2006). The Relevance of Context-bound *loci* to Topical Potential in the Argumentation Stage. *Argumentation* 20: 519–540.
- RIGOTTI, E. & GRECO, S. (2006). Topics: the Argument Generator. In: E. RIGOTTI, A.N. PERRET-CLERMONT & F. SCHULTHEIS (Hrsg.). *Argumentum: E-Course in Argumentation Theory for the Human and Social Sciences*. URL: <http://www.argumentum.ch>
- RIGOTTI, E. & ROCCI, A. (2006). Towards a Definition of Communication Context. *Foundations of an Interdisciplinary Approach to Communication. Studies in Communication Sciences* 6/2: 155–180.
- RIS, R. et al. (2003/2005). *Viersprachig, mehrsprachig, vielsprachig. La Suisse, un pays où l'on parle quatre langues ... et plus. Tagung vom 14. November 2002, Biel. Bern: SAGW Schweizerische Akademie für Geistes-und Sozialwissenschaften, Schriftenreihe Sprachen und Kulturen*.
- RUSS-MOHL, S. (2003). *Journalismus. Das Hand- und Lehrbuch*. Frankfurt a. M.: F.A.Z.-Institut für Management-, Markt, und Medieninformationen.
- STALNAKER, R. (1978). Assertion. In: P. COLE (Hrsg.). *Syntax and Semantics 9: Pragmatics*. New York: Academic Press: 315–332.

- VACUÑA, A.M. & LÓPEZ, C. (2006). The Pragma-Dialectic Ideal of Reasonableness and an Education for Critical Thinking and for the Building of a Moral Community. In: P. HOUTLOSSER & A. VAN REES (Hrsg.). *Considering Pragma-Dialectics: A Festschrift for Frans H. van Eemeren on the Occasion of his 60th Birthday*. London/Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum: 211–222.
- WALTON, D. & KRABBE, E. (1995). *Commitment in Dialogue. Basic Concepts of Interpersonal Reasoning*. Albany: State University of New York Press.
- WALTON, D. (2005). How to Evaluate Argumentation Using Schemes, Diagrams, Critical Questions and Dialogues. In: M. DASCAL et al. (Hrsg.). *Argumentation in Dialogic Interaction. Studies in Communication Sciences Special Issue*: 51–74.
- WALTON, D. (2007). Evaluating Practical Reasoning. *Synthese* 157: 197–240.